

Kulturnews / Feb 2010

highlights // Ausstellung / Bühne

Ham.Lit



4. 2. // Uebel & Gefährlich

Die Veranstalter des Minifestivals Ham.Lit versuchen, Literaturevents aus der altbackenen Lesungsecke rauszuholen und in den Clubkontext zu überführen. Will sagen: Veranstaltungsort ist kein Literaturhaus, sondern der immer noch hippe Hochbunker an der Feldstraße, es lesen Slam-poeten wie Dalibor neben Lokal-matadoren wie Finn Ole Heinrich (Foto)

und Feuilletonlieblingen wie Clemens Meyer. Insgesamt 18 extrem unterschiedliche Autoren präsentieren sich, und bevor das Ganze womöglich doch noch zu hochkulturell wird, wird die Notbremse gezogen, und die Wiener Indiegöttin Gustav behält zwar das vorgelegte Niveau bei, lässt den Abend aber bunkertypisch musikalisch ausklingen.

Gute Aussichten für alle Lese-Fans

POESIE Im Uebel & Gefährlich versammeln sich am 4.2. Hoffnungsträger zu einer „Lange Nacht junger Literatur und Musik in Hamburg“

Junge Literatur kann genauso viel Pop-Appeal haben wie Musik, das hat sich herumgesprochen, seit in den 90er-Jahren eine Riege junger Schreiber das Lebensgefühl ihrer Generation auf bedrucktem Papier einfing. Im Uebel & Gefährlich steigt nun am 4. Februar die „Lange Nacht junger Literatur und Musik in Hamburg“, kurz „Ham.Lit“. 18 Autorinnen und Autoren haben sich angekündigt. Von der lokalen Nachwuchsgröße bis zu etablierten Stars der deutschen Literaturszene.

Clemens Meyer zum Beispiel. Der Leipziger Underdog, der sich lange Jahre als Bauarbeiter und Möbelpacker durchschlug, erregte mit seinem Debüt „Als wir träumten“ 2006 Aufsehen und erntete einen wahren Preisregen. Meyer bringt ein paar Auszüge aus seinem demnächst erscheinenden Werk „Gewalten. Ein Tagebuch“ mit. Als weiterer Star reist der Berliner Autor Tilman Rammstedt an, um „Der Kaiser von China“ vorzustellen. Das Buch verspricht gewohnt gut verdauliche Unterhaltung.

Die Hamburger Szene ist unter anderem mit Stefan Beuse, Benjmanin Maack, der einst als „Pop-Prinzessin“ gehandelten Friederike Trudzinski und dem neuen Shooting-Star Finn-Ole Heinrich vertreten. Beuse hat mit „Alles was Du siehst“ zuletzt einen hochgelobten Roman zum Thema Wahrnehmung herausgebracht. Maack hat sich als lakonischer Weltenbummler mit der Prosasammlung „Die Welt ist ein Parkplatz und endet vor Disneyland“ hervorgetan. Heinrich liest aus seinem Erzählband „Gestern war auch schon ein Tag“.

Junge Literatur, die ihre Leser mit neuen Sichtweisen herausfordert, braucht auch die entsprechende Untermauerung. Unter dem Projektnamen Gustav verbirgt sich die Wiener Sängerin und Musikerin Eva Jantschitsch. Mit minimalem Aufwand konzipiert sie experimentelle elektronische Klangkunst. Lakonische Lyrik à la Sven Regener und aparte Songwriter-Arrangements steuert der Hamburger Songwriter Gisbert zu Knypshausen bei. Es könnte eine wahrhaft poetische Nacht werden. ANNETTE STIEKELE

Der Hamburger Journalist und Autor Benjamin Maack stammt aus der Szene um den Machtclub e. V. FOTO: PRIVAT

>> Lange Nacht junger Literatur und Musik in Hamburg Do 4.2., 19.30, Uebel & Gefährlich und Terrace Hill (U Feldstraße), Feldstraße 66, Eintritt 15,-/erm. 12,-; www.hamlit.de

Abschluss LIVE, 4.2.00



Sensata LIVE 9.2.10

HAM.LIT

Citymag Hamburg, 01/2010

highlights // Musik

„... Aber es begann im hellen Licht
eines heiteren Sommertages,
wie unsere Stadt nicht viele kennt ...

„... But it all began in the bright light
of a fair summer's day, of which our city
but knows few ...”

Käthe Starke, 1975



Foto: Alexander Gutz

4.2., 19 Uhr // Uebel & Gefährlich + Terrace Hill

HAM.LIT

Endlich gibt es auch in Hamburg ein cooles Literaturfestival. citymag fragte die HAM.LIT-Veranstalter Lucy Fricke und Jan Lafazanoglu, warum es junge Literatur in Hamburg bislang so schwer hatte.

citymag: Lucy, Jan, warum hängt Hamburg im Vergleich zu anderen Städten wie Berlin und München mit junger Literatur so hinterher? Der Machtclub garantiert seit vielen Jahren tolle Veranstaltungen, aber ansonsten passiert hier außer den tendenziell biederen Literaturhauslesungen nicht viel.

Lucy Fricke: Das war uns auch ein Rätsel, denn eigentlich habe ich den Eindruck, dass Hamburg so lesebegeistert ist wie kaum eine andere Stadt. Wenn hier mal was geboten wird, dann ist es immer voll. Mit HAM.LIT wollen wir der jungen Literatur jetzt endlich auch hier zu einem großen Auftritt verhelfen.

citymag: Bei eurem Festival präsentiert ihr an einem einzigen Abend 18 Autoren in drei Räumen, und im Anschluss an die Lesungen spielt auch noch die Wienerin Gustav ein Konzert. Ist man da als Besucher nicht gnadenlos überfordert?

Fricke: Unterschätze den Besucher nicht. Aber um diese mögliche Angst zu nehmen, kann ich nur sagen: Keiner der Autoren wird länger als 20, 25 Minuten lesen. Wir haben Prosa, Lyrik, Kurzgeschichten und Slam dabei. Es wird also vielfältig werden und es gibt auch nicht nur sogenannte Hochliteratur, bei der man sich jetzt wirklich drei Stunden am Stück monoton konzentrieren muss.

Jan Lafazanoglu: Man kann sich natürlich auch in einen Raum setzen und sechs Lesungen hintereinander anhören – aber

eigentlich ist es nicht so gedacht. Das Festival wird durch das Hin- und Herlaufen lebendig. Dann trinkt man eben mal ein Bier und hört sich den schlaun Mann oder die schlaue Frau nur im Hintergrund an. Und danach steigt man mit der nächsten Lesung wieder voll ein. Es soll ja extra eine Veranstaltung sein, die die Steifheit nicht zulässt, die oft den Zugang zu Literaturveranstaltungen erschwert.

citymag: Einerseits präsentiert ihr große Namen wie Clemens Meyer und Tilmann Rammstedt, andererseits sind auch Autoren dabei, die noch nichts veröffentlicht haben. Habt ihr nicht Angst, dass die Stars in überfüllten Räumen lesen, während zeitgleich die unbekannteren Autoren in leeren Räumen sitzen?

Fricke: Ich bin mir sicher, dass auch Viele kommen werden, um spannende Newcomer zu entdecken. Das ist ja auch der Reiz dieser Veranstaltung. Bei den großen Namen, die wir dabei haben, ist das außerdem immer noch in einer Größenordnung, die das Festival nicht sprengt. Hätten wir jetzt Daniel Kehlmann dabei, dann würde das irgendwie komisch wirken. Den finden wir zwar auch toll, aber für HAM.LIT wäre es nicht das Richtige, einen solchen Megastar zu präsentieren, gegen den alle anderen plötzlich klein wirken, nur weil sie aus unerfindlichen Gründen noch keinen Bestseller gelandet haben.

Interview: Carsten Schrader

Soldatin oder Veteran?

Zornig zappen: Eine junge Hamburger Literaturnacht

Es muss einmal heraus: Ich bin kein Freund von Lesungen. Das hat einen einfachen Grund: Literatur ist eine persönliche Sache zwischen mir und einem Buch, und ihre Besonderheit gegenüber Musik oder Kino ist gerade, dass ich das Tempo selbst in der Hand habe. Der omnipotente Autor, der vorher alles bestimmt, hat dann nichts mehr zu melden. Noch das rasanteste Roadmovie kann ich mir in Zeitlupe vornehmen und ausladende Ritardandi schwungvoll überblättern. Wenn ich oder der Witz des Textes müde werden, wird der Deckel zugemacht.

Nun boomen Lesefestivals an allen Ecken und Enden (was neben der allgemeinen Eventisierung des Kulturbetriebs dem Bedürfnis des Publikums nach Nähe zu den Autoren geschuldet ist); gerade Hamburg hat erst im vergangenen Sommer mit „Harbour Front“ ein neues Großprojekt auf die Beine gestellt. Das jetzt im Szeneclub „Uebel & Gefährlich“ veranstaltete „Ham.Lit“-Festival versucht dagegen das Paradox einer Lesenacht für Leute wie mich, die Lesungen gar nicht so mögen. Einerseits versucht man den Brückenschlag zum Pop; andererseits überträgt man das Prinzip des Zappings auf die Literatur.

Achtzehn Autoren lasen parallel an drei Orten in dem weitläufigen Hochbunker; so dass man nicht nur in den Pausen bequem vom lyrischen Spartenkanal auf Lesebühnenunterhaltung umschalten (oder in den literaturlosen Raucherraum flüchten) konnte. Das Programm bot etablierte Autoren wie Tilman Rammstedt, Jan Wagner oder Clemens Meyer ebenso wie vielversprechende neue Namen. Autoren aus Berlin waren dabei so eindeutig in der Überzahl, dass der Abend auch einen Beigeschmack von Literaturexportbüro bekam – als sollten auch die Hamburger ein paar Krümel der ins Kraut schießenden Hauptstadtkultur abbekommen.

Mit Finn-Ole Heinrich durfte immerhin ein Ortsansässiger den Abend auf der Hauptbühne eröffnen, was einigermaßen schroff ausfiel mit seinen in ihrer Direktheit irritierenden Reflexionen eines jungen Mannes, dessen Freundin bei einem Unfall ein Bein verlor (weswegen er unter anderem Erektionsprobleme bekommt). Danach wurde es deutlich lustiger. Kristof Magnusson las eine Passage aus seinem

neuen Roman „Das war ich nicht“, in der das neubürgerlich-alternative Milieu junger Familien im Prenzlauer Berg respektive Schanzenviertel ordentlich sein Bio-pflanzenfett wegbekam. Über die „Pfeffermühlen groß wie Gartenschachfiguren“ konnte das Gros der Zuhörer auch deswegen herzlich lachen, weil es noch nicht zur Zielgruppe von Manufactum gehört.

Auf den Neben Bühnen wurde Avancierteres vorgetragen. Donata Rigg überzeugte mit einer intensiven und dichten Vergewärtigung einer Jugendliebe am Rande der Besessenheit – Reinhard Jirgl nach einer Red-Bull-Flatrate-Fete. Ann Cotten,

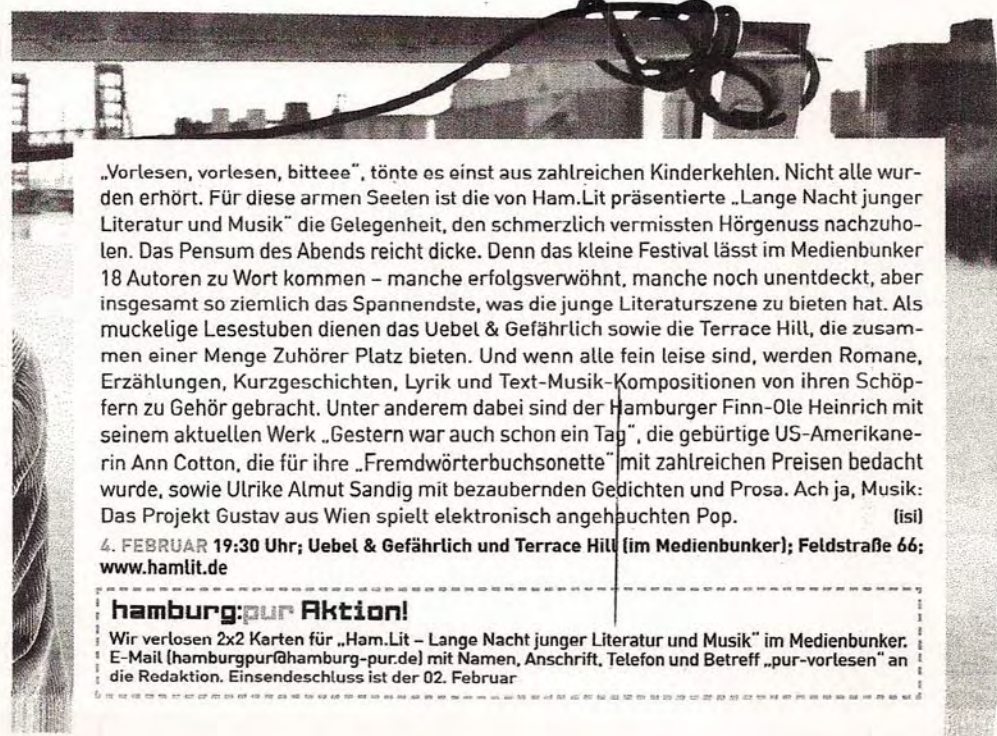
mit siebenundzwanzig Jahren bereits eine beeindruckend weltentrückte Verkörperung des Genies am Rande des Nervenzusammenbruchs, stöberte kalkuliert-konfus in ihren Zetteln, las verführerisch glitzernde Texttrümmer wie aus einem Nachlass zu Lebzeiten und stellte beschwörend Fragen, die in tiefe Abgründe führen: „Kann man die Ratio begehren?“

Clemens Meyer würde das wohl verneinen und eine vernünftige Ration Gier vorziehen. Sein Vortrag aus dem bald erscheinenden Tagebuch „Gewalten“ bot die größte Provokation. Mit Anklängen an expressionistische Großstadtliteratur schickt Meyer sein Ich im Novemberdunkel durch den Moloch Berlin, durch eine grelle, fiebernde Stadt, deren Untergrund dunkeldeutsche Geschichte und deren Oberfläche ein totalitärer Konsumismus ist. Vorgetragen in einem ungewohnten, kalt-zornigen Ton, gelang Meyer hier ein neuer, verfremdeter Blick auf urbane Gegenwart. Da es in den letzten Jahren kaum überzeugende Großstadtromane gab, schon gar nicht einen neuen „Berlin Alexanderplatz“, ist das ein kühner Versuch.

Zum Abschluss, wie eine Belohnung für so viel Durchhaltevermögen, gab es noch Musik. Der Liedermacher Gisbert zu Knyphausen bot günstige Weltschmerzposen feil; die tolle Wiener Elektromusikerin Gustav vermaß diverse Kampffelder modernen Lebens: „Erschöpft? Ach was, es fängt gerad' erst an / Bist du Soldatin oder Veteran?“ Wenn man Meyer oder Cotten noch im Ohr hatte, lag der Schluss nahe: Auch die Literatur macht wieder mobil. RICHARD KÄMMERLINGS

HAM.LIT

Hamburg Pur, 02/2010



„Vorlesen, vorlesen, bitteee“, tönte es einst aus zahlreichen Kinderkehlen. Nicht alle wurden erhört. Für diese armen Seelen ist die von Ham.Lit präsentierte „Lange Nacht junger Literatur und Musik“ die Gelegenheit, den schmerzlich vermissten Hörgenuss nachzuholen. Das Pensum des Abends reicht dicke. Denn das kleine Festival lässt im Medienbunker 18 Autoren zu Wort kommen – manche erfolgsverwöhnt, manche noch unentdeckt, aber insgesamt so ziemlich das Spannendste, was die junge Literaturszene zu bieten hat. Als muckelige Lesestuben dienen das Uebel & Gefährlich sowie die Terrace Hill, die zusammen einer Menge Zuhörer Platz bieten. Und wenn alle fein leise sind, werden Romane, Erzählungen, Kurzgeschichten, Lyrik und Text-Musik-Kompositionen von ihren Schöpfern zu Gehör gebracht. Unter anderem dabei sind der Hamburger Finn-Ole Heinrich mit seinem aktuellen Werk „Gestern war auch schon ein Tag“, die gebürtige US-Amerikanerin Ann Cotton, die für ihre „Fremdwörterbuchsonette“ mit zahlreichen Preisen bedacht wurde, sowie Ulrike Almut Sandig mit bezaubernden Gedichten und Prosa. Ach ja, Musik: Das Projekt Gustav aus Wien spielt elektronisch angehauchten Pop. (isi)

4. FEBRUAR 19:30 Uhr; Uebel & Gefährlich und Terrace Hill (im Medienbunker); Feldstraße 66; www.hamlit.de

hamburg:pur Aktion!

Wir verlosen 2x2 Karten für „Ham.Lit – Lange Nacht junger Literatur und Musik“ im Medienbunker. E-Mail (hamburgpur@hamburg-pur.de) mit Namen, Anschrift, Telefon und Betreff „pur-vorlesen“ an die Redaktion. Einsendeschluss ist der 02. Februar



Debütanten-Ball

- Ein Marathon: 18 Jung-Autoren lesen drei Stunden lang
- Danach geht's weiter: Gustav und Gisbert machen Musik

Am Anfang standen drei Freunde, Lucy, Alexander und Jan, die Liebe zur Literatur und die Überzeugung, dass Hamburgs Kulturszene etwas fehlt, was Berlin und Leipzig schon lange besitzen: ein Festival für junge Literatur nämlich – eine Lesenacht, die die gefeierten Debütanten des Buchmarkts präsentiert, aber auch bislang unveröffentlichte Autoren, die es noch zu entdecken gilt. Ein Dichterabend, der zeigt, dass auch Songtexte Literatur sein können!

Am Donnerstag ist es nun so weit:

„Ham.lit, die lange Nacht junger Literatur und Musik“ hat Premiere: 18 Autorinnen und Autoren lesen drei Stunden lang parallel auf drei Bühnen, danach steht das Wiener Indie-Wunderkind Eva Jantschitsch, besser bekannt als Gustav, auf der Bühne, und zum Abschluss gibt Hamburgs liebster Songwriter, Gisbert zu Knyphausen, ganz exklusiv Lieder seiner noch unveröffentlichten neuen Platte zum Besten.

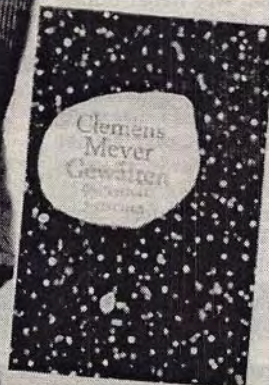
Dass dieser Lesemarathon Wirklichkeit wird und es nicht nur beim Überlegen blieb, liegt vermutlich daran, dass sich das Freunde- und Orga-Trio perfekt ergänzt: Die aus Hamburg stammende Autorin Lucy Fricke hat vor fünf Jahren bereits die erste Leipziger Literaturnacht gegründet, der Lyriker Alexander Gumz organisiert in Berlin das „Lan“-Festival junger Literatur, und Jan Lafazanoglu betreibt in Hamburg eine Booking-Agentur für Independent-Musik.

Die MOPO stellt Ihnen vorab sechs Autoren vor, bei denen sich das Zuhören ganz sicher lohnt:

Patrick Findeis: Bauernhöfe, Drogen, Schwulenhass: Patrick Findeis' Debütroman „Kein schöner Land“ erzählt von der gar nicht heilen Welt in der Provinz. Dafür gab es 2008 bei den Literaturtagen in Klagenfurt den 3sat-Preis.

Finn-Ole Heinrich:

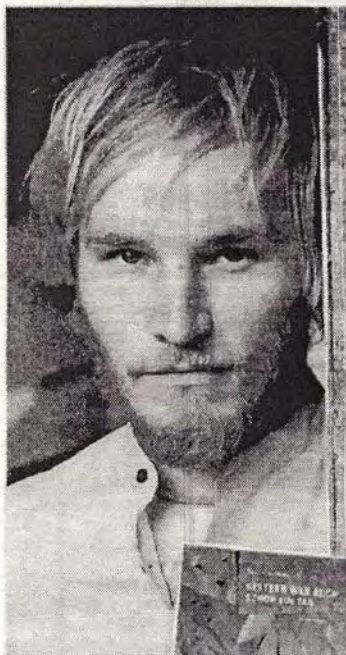
Erst 27 Jahre ist Herr Heinrich aus



Die Tätowierungen
unterm Hemd versteckt:
Kultautor Clemens Meyer



im Medienbunker



Hamburger Jung: Nachwuchsautor Finn-Ole Heinrich hat bei Ham.lit ein Heimspiel.



Triste Provinz: Patrick Findeis' Roman „Kein schöner Land“ über das dörfliche Leben



Wildes Kaffeehaus: Verena Rossbachers Debüt „Verlangen nach Drachen“

Foto: (v.l.) opa, Nr. 4), Web

Hamburg alt – hat aber ganz schön viel Leben in diese Zeit gepackt: ein Diplom in bildender Kunst (Schwerpunkt Film), drei Bücher und mehrere Filme. Und jede Menge Auszeichnungen. Zuletzt bekam der Jungschriststeller den Hamburger Literatur-Förderpreis für seinen Erzählband „Gestern war auch schon ein Tag“.

Kristof Magnusson: In Hamburg geboren und eine Ausbildung zum Kirchenmusiker gemacht, in New York gewesen, um den

Obdachlosen zu helfen, in Pune (Indien) residiert, um die Geschichte der Stadt aufzuschreiben. Auch Magnusson ist einer, der was zu erzählen weiß – in seinem gerade erschienenen Roman „Das war ich nicht“ über einen jungen Banker und die Finanzkrise. Man mag's nicht mehr hören, aber bei ihm muss man weiterlesen.

Clemens Meyer: Er war Bauhelfer, Möbelträger und Wachmann und mag es gar nicht, wenn die Presse ihn auf seine vielen Tätow-

wierungen reduziert. Aber das Feuilleton lechzt nun mal nach echten Kerlen, die auch noch erzählen können. Von 1998 bis 2003 studierte Meyer am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig. 2008 erhielt er für den Erzählband „Die Nacht, die Lichter“ den Preis der Leipziger Buchmesse. **Tilman Rammstedt:** Schrieb statt seiner Magisterarbeit über Kriegsbilder sein erstes Buch „Erledigungen vor der Feier“ (2003) und machte Musik mit seiner Band „Fön“. Den Durchbruch schaffte der Bielefelder mit dem Roman „Der Kaiser von China“. Der zeichnet sich vor allem durch brachialen Humor aus: Dafür gab's 2008 in Klagenfurt den renommierten Bachmann-Preis.

Verena Rossbacher: Stammt zwar aus dem Voralberg, ist aber trotzdem ein Gewächs des Leipziger Literaturinstituts. In ihrem Roman „Verlangen nach Drachen“ kann die Österreicherin ihre Heimat zum Glück aber doch nicht verleugnen: Er dreht sich um ein Kaffeehaus und Aushilfskellner, Vabanquespieler und Gestrandete. **EVA JOST**

Ham.lit – Lange Nacht junger Literatur und Musik: 4.2., 19 Uhr, Uebel & Gefährlich und Terrace Hill, Feldstraße 66 (Medienbunker), 15/12 Euro. Informationen unter www.hamlit.de.

3 FRAGEN AN LUCY FRICKE

Keine exklusive Szene-Veranstaltung!

MOPO: Frau Fricke, wie kam's zu der Idee der Lesenacht „Ham.lit“?

Fricke: Ich bin ja ursprünglich Hamburgerin und weiß: Lesungen sind hier eigentlich immer voll. Aber ein Festival fehlte einfach noch auf der Karte.

Haben Sie für die Autorenauswahl die Bestseller-Listen gewälzt?

Nein, wir haben ganz subjektiv ausgewählt; was uns gefällt, was wir richtig gut finden –

ganz unabhängig davon, wie bekannt die Autoren sind.

Was glauben Sie, welches Publikum werden Sie am Donnerstag bei Ham.lit antreffen?

Hoffentlich viele junge Leute, aber ich wünsche mir sehr, dass auch die 50-Jährigen kommen! Es soll auf keinen Fall eine exklusive Szene-Veranstaltung sein – von Autoren für Autoren. Wir wollen nicht unter uns bleiben.



Hatte die Idee für die Lesenacht: Autorin Lucy Fricke (35)

HAM.LIT

www.spiegel.de, 01.02.2010

SPESSEL ONLINE

01. Februar 2010, 09:17 Uhr

Literaturfestival "HamLit"

Bis die Buchstaben tanzen

Von Nora Reinhardt

Alleine zu Hause lesen, lümmeln, relaxen: Das war einmal. Literatur wird heute auf die Bühne gejagt. Nun gibt es schon wieder ein neues Festival, das Autoren, Musiker und Szenegänger zusammenbringen will. In einem hippen Hochbunker.

Würde sich die Gruppe 47 heute gründen, sie veranstaltete vermutlich ein Literaturfestival: "Group 47" vielleicht, "47Lit" oder "Die Fab 47". Enzensberger, Grass und Bachmann würden sich auf einer Bühne im Halbstundentakt durch ihre Texte hecheln, dazu ein bisschen Musik, und dann würden sie die Signier-Schlangen abarbeiten.

Die Literatur, so scheint es, wird zurzeit im großen Stil entprivatisiert. Der moderne Leser liest nicht mehr nur alleine zu Hause, das ist out, und der moderne Schriftsteller schreibt nicht mehr nur. Er muss seine Texte auch vortragen können.

Ein guter Schuss Musik

Die Steigerung der normalen Lesung ist das Literaturfestival: eine Zusammenballung von Lesungen, meist versetzt mit einem guten Schuss Musik. Mit gutem Beispiel ging das LAN-Festival in Berlin voran, das 2009 nur drei Tage brauchte, um 18 Autoren zu präsentieren.

Ein neues Literaturfestival in Hamburg ist noch schneller: Das sogenannte HamLit am Donnerstag, 4. Februar, braucht nur eine lange Nacht, um 18 Autoren zu präsentieren. Obendrein gibt es Musik von Gustav und Gisbert zu Knyphausen, und DJ Floschiedler legt auch noch auf.

Die Veranstalter des Hamburger Festivals kennen sich mit dem Trend aus: Alexander Gumz, 35, hat das Berliner LAN-Festival mitbegründet, und Lucy Fricke, 35, veranstaltet jedes Jahr die "Lange Leipziger Lesenacht".

Der Name HamLit ist nicht nur ein wahnwitziges Shakespeare-Wortspiel, sondern auch ein wunderschönes Silbenkurzwort aus Hamburger Literaturfestival. Wahrscheinlich wird es ein Event, bei dem die "Dichteravantgarde liest" und das "Szenepublikum immer betrunken" wird, wie Stefan Beuse in seiner "Gebrauchsanweisung für Hamburg" mal schrieb. Der Autor der weisen Worte ist eine Größe der Hamburger Literaturszene und wird ebenfalls bei "HamLit" lesen.

HAM.LIT

www.spiegel.de, 01.02.2010

Literatur im Club

Drei Grüppchen gibt es, die in verschiedenen Räumen eines Hochbunkers lesen, der in Hamburg "Medienbunker" genannt wird und die Clubs "Uebel und Gefährlich" im vierten und "Terrace Hill" im fünften Stock beherbergt. "Herumlaufen ist erlaubt und erwünscht, wir werden die Türen nicht schließen", sagt Gumz.

Gruppe eins im Ballsaal des "Uebel und Gefährlich" wird sicher die meisten Zuhörer anziehen, dank mehr oder weniger bekannter Namen wie Clemens Meyer, Verena Roßbacher, Kristof Magnusson und Finn-Ole Heinrich. Damit die Mischung stimmt, lesen und performen noch der Lyriker Jan Wagner und der Beatboxer Dalibor. Prominentester Autor außerhalb dieser Runde ist der Bachmann-Preisträger Tilman Rammstedt, der im Stock drüber im "Terrace Hill" liest.

Wem die Eventisierung von Literatur auf die Nerven geht, der muss eines anerkennen: Die Autoren stellen sich tapfer dem Live-Vergleich mit ihren Autorenfotos, die oft durch ulkige Posen und seltsames Arrangement zu Spötteleien führen.

Das schönste Foto des Festivals übrigens hat Benjamin Maack.

HamLit-Literaturfestival. Lange Nacht junger Literatur und Musik, am Donnerstag, 4. Februar, von 19.30 Uhr an im Medienbunker, Feldstraße 66, Hamburg. Kartentelefon: 040 43 05 898, www.hamlit.de.

HAM.LIT

Szene Hamburg, 02/2010



Gehupft wie gesungen: Ann Cotten, Gustav und Dalibor erobern das Uebel & Gefährlich

Verstärkung: Gisbert zu Knyphausen und Kristof Magnusson sind ebenfalls dabei

m.Lit

Text schlägt Ton

Gelebte Nachwuchsautoren präsentieren eine Nacht lang ihre besten Werke im Uebel & Gefährlich – und ein bisschen Musik gibt es auch

Am 27. Februar Ein Gleichgewicht sieht anders aus. Dabei möchte die erstmals stattfindende Ham.Lit Anfang Februar ausdrücklich ein „Konzentrat der derzeit aufregendsten jungen deutschsprachigen Literatur und Musik“ sein. Auf Autorensseite hatten die Veranstalter dann auch wenig Mühe, genügend geeignete Kandidaten zu finden: Gleich 18 etablierte Schreiber, gefeierte Debütanten und frische Entdeckungen werden aus ihren Werken vorlesen. Sehr viel konzentrierter sieht es auf Seiten junger Musiker aus: Gustav & Band aus Wien sind geladen, um auf der Bühne ihr Liedgut mit elektronischer Popmusik zu verbinden. Damit sie nicht ganz alleine für gesungenes Wortgut sorgen müssen, gibt es Unterstützung von Gisbert zu Knyphausen. Mehr musikalischer Nachwuchs nicht aufzutreiben? Den Ham.Lit-Besuchern kann diese Frage egal sein. Bei 18 Lesungen in einer Nacht ist es Herausforderung genug, sich für eine der drei Bühnen entscheiden, auf denen die Autor:innen parallel auftreten. Vielleicht zu Ann Cotten und ihrer gewitzten Konkreten Poesie? Zu Beatboxer Boris, der seine Texte ausschließlich für Live-Auftritte schreibt? Oder lieber zu Kristof Magnusson, dessen Stück „Männerhort“ gerade im Theater in der Basilika läuft? Bühnenhopping ist also nicht geschlossen – bis sich am Ende alle wieder zur Musik vereinen. MAL

HAM.LIT

Schmökern war gestern

taz, 4.2.2010

LITERATUR Treibenlassen ausdrücklich erlaubt: Das neue Literaturfestival Ham.Lit lädt zur langen Nacht "junger Literatur und Musik" mit 18 Lesungen und zwei Konzerten

VON ALEXANDRA EUL

Schmökern im stillen Kämmerlein war gestern. Das zumindest suggeriert das Literaturfestival Ham.Lit, das heute Abend in den Clubs Uebel & Gefährlich und Terrace Hill im Luftschutzbunker an der Feldstraße als erste Lange Nacht junger Literatur und Musik in Hamburg antritt.

18 Autoren lesen je etwa 20 Minuten, dazu gibt es Konzerte des Wiener Elektro-Pop-Projekts "Gustav" und des Hamburger Singer / Songwriters Gisbert zu Knyphausen. Im Anschluss legt DJ Floschiedler auf. Auf Masse und Tempo setzt das Ham.Lit-Festival. Zu viel Programm für eine Nacht?

Nein, sagt Mitveranstalter Jan Lafazanoglu. Die Gänge im Medienbunker - auf dem Festival sollen sie zur literarischen Flaniermeile werden; vom großen Ballsaal ins Turmzimmer, ein Stockwerk höher auf den Terrace Hill und zurück. Treibenlassen von Lesung zu Lesung: unbedingt erwünscht. Auf den Stühlen verweilen, solange es gefällt: ebenso erwünscht. Hier und dort Prosa und Poesie, zwischendurch Bier an der Bar.

Unter diesen Umständen sind 18 Autoren in nur einer Nacht kein Problem, sagt Lafazanoglu. Darunter sind bekannte und weniger bekannte Schreiber. Der Ingeborg-Bachmann-Preisträger Tilman Rammstedt aus Berlin etwa. Oder Theater- und Romanautor Kristof Magnusson. Auch Clemens Meyer, der 2008 für seine Erzählungen "Die Nacht, die Lichter" den Preis der Leipziger Buchmesse erhielt, wird auftreten. Mit Künstlern wie Finn-Ole Heinrichs und Benjamin Maack, Mitglied des Literaturkollektivs Macht e. V., sind auch Hamburger Autoren vertreten.

Initiiert hat Lafazanoglu Ham.Lit gemeinsam mit Lucy Fricke und Alexander Gumz, die schon ein ähnliches Projekt, das LAN-Festival in Berlin, organisiert hat. Immerhin drei Nächte Zeit nahmen sich die Macher dort, insgesamt 18 Lesungen und neun Konzerte zu präsentieren. Ham.Lit zieht zwei Nächte ab, die Idee bleibt: junge, deutschsprachige Autoren stellen sich ihrem Publikum.

Das hiesige sei denn auch lesebegeistert, sagt Fricke. Die Autorin des Romans "Durst ist schlimmer als Heimweh" kommt ursprünglich von hier. Aber auch wenn die Literaturszene an der Elbe vielseitig sei - eine Lesenacht dieser Machart fehlte laut Fricke bisher. Im Herbst erscheint ihr neuer Roman über "vier Freunde Mitte dreißig, die ihr Leben standesgemäß gegen die Wand fahren". Mit Ham.Lit passiert das den drei Veranstaltern sicher nicht.

Do, 4. 2., 19.30 Uhr, Uebel & Gefährlich und Terrace Hill, Feldstraße 66, www.hamlit.de

HAM.LIT

www.umagazine.de, 25.01.2010

Festival

HAM.LIT

HAM.LIT

Endlich gibt es auch in Hamburg ein cooles Literaturfestival. U_mag fragte die HAM.LIT-Veranstalter Lucy Fricke und Jan Lafazanoglu, warum es junge Literatur in Hamburg bislang so schwer hatte.

Interview: Carsten Schrader

U_mag: Lucy, Jan, warum hängt Hamburg im Vergleich zu anderen Städten wie Berlin und München mit junger Literatur so hinterher? Der Machtclub garantiert seit vielen Jahren tolle Veranstaltungen, aber ansonsten passiert hier außer den tendenziell biederen Literaturhauslesungen nicht viel.

Lucy Fricke: Das war uns auch ein Rätsel, denn eigentlich habe ich den Eindruck, dass Hamburg so lesebegeistert ist wie kaum eine andere Stadt. Wenn hier mal was geboten wird, dann ist es immer voll. Mit HAM.LIT wollen wir der jungen Literatur jetzt endlich auch hier zu einem großen Auftritt verhelfen.

U_mag: Bei eurem Festival präsentiert ihr an einem einzigen Abend 18 Autoren in drei Räumen, und im Anschluss an die Lesungen spielt auch noch die Wienerin Gustav ein Konzert. Ist man da als Besucher nicht gadenlos überfordert?

Fricke: Unterschätze den Besucher nicht. Aber um diese mögliche Angst zu nehmen, kann ich nur sagen: Keiner der Autoren wird länger als 20, 25 Minuten lesen. Wir haben Prosa, Lyrik, Kurzgeschichten und Slam dabei. Es wird also vielfältig werden und es gibt auch nicht nur sogenannte Hochliteratur, bei der man sich jetzt wirklich drei Stunden am Stück monsternmäßig konzentrieren muss.

Jan Lafazanoglu: Man kann sich natürlich auch in einen Raum setzen und sechs Lesungen hintereinander anhören - aber eigentlich ist es nicht so gedacht. Das Festival wird durch das Hin- und Herlaufen lebendig. Dann trinkt man eben mal ein Bier und hört sich den schlaunen Mann oder die schlaue Frau nur im Hintergrund an. Und danach steigt man mit der nächsten Lesung wieder voll ein. Es soll ja extra eine Veranstaltung sein, die die Steifheit nicht zulässt, die oft den Zugang zu Literaturveranstaltungen erschwert.

U_mag: Einerseits präsentiert ihr große Namen wie Clemens Meyer und Tilman Rammstedt, andererseits sind auch Autoren dabei, die noch nichts veröffentlicht haben. Habt ihr nicht Angst, dass die Stars in überfüllten Räumen lesen, während zeitgleich die unbekannteren Autoren in leeren Räumen sitzen?

Fricke: Ich bin mir sicher, dass auch Viele kommen werden, um spannende Newcomer zu entdecken. Das ist ja auch der Reiz dieser Veranstaltung. Bei den großen Namen, die wir dabei haben, ist das außerdem immer noch in einer Größenordnung, die das Festival nicht sprengt. Hätten wir jetzt Daniel Kehlmann dabei, dann würde das irgendwie komisch wirken. Den finden wir zwar auch toll, aber für HAM.LIT wäre es nicht das Richtige, einen solchen Megastar zu präsentieren, gegen den alle anderen plötzlich klein wirken, nur weil sie aus unerfindlichen Gründen noch keinen Bestseller gelandet haben.

Programmübersicht

Ballsaal (Uebel & Gefährlich) >>
Turmzimmer (Uebel & Gefährlich) >>
Terrace Hill >>
Musikprogramm >>

HAM.LIT

Umagazine.de, 25.01.2010

Ballsaal (Uebel & Gefährlich)

Beginn: 19.30 Uhr
Moderation: Daniel Beskos



Foto Kristof Magnusson: Thomas Dashuber | Foto Verena Roßbacher: Sarah Schlatter | Foto Dalibor: Ken Yamamoto

Finn-Ole Heinrich:

Der Spezialist für authentische Figurengestaltung studierte Film in Hannover. Er legte mit seinem Romandebüt "Räuberhände" einen Traumstart hin und hat vor wenigen Monaten den Erzählungsband "Gestern war auch schon ein Tag" veröffentlicht.

Kristof Magnusson:

Nach einer Ausbildung zum Kirchenmusiker widmete sich der in Hamburg geborene Deutsch-Isländer der Literatur und schrieb Theaterstücke. Er arbeitet außerdem als Übersetzer und legte 2005 mit "Zuhause" einen viel beachteten Debütroman vor. Im Januar erschien "Das war ich nicht", in dem es ganz aktuell unter anderem auch um die Finanzkrise geht.

Jan Wagner:

Der 39-jährige Lyriker und Übersetzer war bis 2003 Mitherausgeber der internationalen Literaturschachtel "Die Außenseite des Elementes". Zusammen mit Björn Kuhligk publizierte er die Anthologien "Lyrik von Jetzt. 74 Stimmen" (2003) und "Lyrik von Jetzt zwei. 50 Stimmen" (2008).

Verena Roßbacher:

Die Meisterin der Verwirrung wuchs in Österreich und in der Schweiz auf. Ihr leicht surrealer Roman "Verlangen nach Drachen" zählt zu den erfolgreichsten Debütromanen des letzten Jahres.

Clemens Meyer:

Mit seinem Debütroman "Als wir träumten" schrieb er sich ins Feuilleton und auf die Bestsellerlisten. Für seine Erzählungen "Die Nacht, die Lichter" wurde der 32-Jährige unter anderem mit dem Preis der Leipziger Buchmesse ausgezeichnet.

Dalibor:

Seine Texte schreibt der leidenschaftliche Beat-Boxer und Slammer aus Frankfurt am Main ausschließlich für den Vortrag auf der Bühne. Der 34-Jährige ist Mitgründer des Spoken-Word-Kollektivs "WordAlert".

Texte: Irina Schumski

Turmzimmer (Uebel & Gefährlich)

Beginn: 20.00 Uhr

Moderation: Ella Carina Werner



Foto Michael Ebmeyer: Martina Lüdicke | Foto Friederike von Koenigswald: privat | Foto Patrick Findeis: Marko Lipus

Michael Ebmeyer:

Der Schriftsteller, Journalist und Übersetzer steht mit der Gruppe "Fön" auch als Musiker auf der Bühne. Sein aktueller Roman heißt "Der Neuling" und handelt von einem schüchternen Stuttgarter Versandhauslogistiker, den es nach Sibirien verschlägt.

Donata Rigg:

Die ehemalige Regieassistentin und Dramaturgin arbeitet derzeit an ihrem ersten Roman. 2010 wird sie im Rahmen des Programms "Auswärtsspiel" im Gerhart-Hauptmann-Haus im polnischen Agnetendorf zu Gast sein.

Ann Cotten:

Im Juni veröffentlicht die hochgelobte Autorin der "Fremdwörterbuchsonetten" mit "Florida-Räume" bei Suhrkamp die Ergebnisse eines von Außerirdischen veranstalteten Literaturwettbewerbs. Ihre Abschlussarbeit schrieb Cotten über die Listen in der konkreten Poesie.

Friederike von Koenigswald:

Die in Berlin lebende freie Texterin und Autorin veröffentlichte ihre Kurzgeschichten bisher in verschiedenen Zeitschriften und Anthologien. Ihre Faszination gilt der Wirklichkeit, die sie als eine wackelige Konstruktion begreift, und den menschlichen Versuchen, ihr Leben damit zu verstehen.

Patrick Findeis:

Vom Handwerker zum Romancier: Der 34-jährige Autor absolvierte zuerst eine Lehre, bevor er auf dem zweiten Bildungsweg sein Abitur machte. Sein Roman "Kein schöner Land" fand im letzten Jahr große Beachtung.

Benjamin Maack:

Der in Hamburg lebende Autor und Journalist ist seit 2005 Mitglied des Literaturclubs Macht e.V. Dieser Zusammenschluss von Autoren, Verlegern und Veranstaltern aus Hamburg veranstaltet unter anderem regelmäßig Lesungen.

Texte: Irina Schumski

Umagazine.de, 25.01.2010

Terrace Hill

Beginn: 20.00 Uhr
Moderation: Alexander Gumz



Foto Stefan Beuse: Diana Fabbricatore | Foto Friederike Trudzinski: Petra Kohl | Foto Monika Rinck: Tim Kölln

Ulrike Almut Sandig:

Die ehemalige Redakteurin der Literaturzeitschrift *EDIT* und Mitbegründerin des Literaturprojekts "Augenpost" ist bekannt für ihre lakonischen Gedichte. Einige davon wurden ins Englische, Französische, Polnische und Türkische übersetzt.

Stefan Beuse:

Der Preisträger des Magnolia Awards, der ihm für das Drehbuch der "Kometen"-Verfilmung verliehen wurde, ist der älteste Teilnehmer des HAM.LIT. Zuletzt erschien von ihm der Roman "Alles was du siehst".

Daniel Falb:

Dem Physik- und Philosophiestudent gelingt es, in seinem lyrischen Werk "die Alltagssprache der Spannung des Gedichts auszusetzen" (Der Tagesspiegel). Nachdem er 2003 mit seinem Debüt "die räumung dieser parks" von sich reden gemacht hatte, erschien im vergangenen Jahr sein Zweitwerk "Bancor".

Friederike Trudzinski:

Autorin, Dramaturgin, Schauspielerin, Kolumnistin, Mitveranstalterin der Münchner Lesereihe "Westend ist Kiez" - die 27-jährige Hamburgerin hat sich in vielen Bereichen einen Namen gemacht. Seit Jahren liest sie dort, wo junge Literatur stattfindet.

Tilman Rammstedt:

Der Texter und Musiker der Gruppe "Fön" wurde für seinen aktuellen Roman "Der Kaiser von China" im Jahr 2008 mit dem Ingeborg-Bachmann-Preis gewürdigt.

Monika Rinck:

Die Autorin und Übersetzerin wurde schon mit zahlreichen Preisen ausgezeichnet. In ihrem Werk setzt sie "mit großer Konsequenz (...) auf die Fehlbarkeit der Sprache, auf die quälende, nie vollkommene Nichtsnutzigkeit der Wörter" (Marcus Hammerschmitt, Die Lust am Wort)

Texte: Irina Schumski

<< Seite 1 2 3 4 5 >>

25.01.2010

Musikprogramm

Im Anschluss an die Lesungen im Ballsaal



Foto Gisbert zu Knyphausen: privat | Foto Gustav: Thomas Degen

Gisbert zu Knyphausen:

Gisbert zu Knyphausen ist – obgleich er sich lange gegen diese Bezeichnung gewehrt hat – momentan einer der bemerkenswertesten deutschen Liedermacher. Der Gefahr, mit Reinhard Mey in einen Topf gesteckt zu werden, weiß er ohnehin vorzubeugen: Seine rauen, rockig untermalten Texte stehen eher in der Tradition von Element Of Crime und Ton Steine Scherben.

Gustav & Band:

Ganz und gar nach dem DIY-Prinzip legt Eva Jantschitsch alias Gustav bei der Arbeit an ihrem melancholischen Elektropop gerne selbst Hand an. Diese liebevolle Detailarbeit kombiniert mit dem ironisch-kritischen Charme ihrer Texte macht diese unangepasste Dame so einzigartig und hörenswert.

Texte: Irina Schumski

<< Seite 1 2 3 4 5

25.01.2010

Junge Wilde und ein alter Meister

Kommenden Donnerstag haben Literaturfans die Qual der Wahl: Entweder besuchen sie das neue Ham.Lit-Festival oder den Abend zu Ehren des Autors Hermann Peter Piwitt, der gerade 75 wurde

Von Frank Keil

WER ODER WAS ist Dalibor? Was kann man von einem gewissen Daniel Falb oder einer Friederike von Koenigswald erwarten? Bei einer anderen Friederike – Friederike Trudzinski – klingelt es zumindest bei Kennern der Hamburger Literaturszene vernehmlich in den Ohren, schreibt sie doch so zarte wie schräge Kurzgeschichten, die sie in einer ganz eigenen Mischung aus Trotz und Schüchternheit vorträgt.

Den hier genannten Autoren ist gemeinsam, dass sie am kommenden Donnerstag mit weiteren Kollegen den ersten Abend von Ham.Lit bestreiten werden – einem neuen Literaturfestival, das äußerst komprimiert Einblicke in die aktuelle Literaturszene bieten will.

Und dazu gehört eben auch, neuen Stimmen Gehör zu verschaffen: Koenigswald veröffentlichte bisher Storys in Anthologien und Zeitschriften, der Lyriker Falb konnte einige Stipendien ergattern und Dalibor machte sich als Beat-Boxer und Poetry-Slammer vornehmlich in Berlin einen Namen.

Diesen Newcomern treten beim Ham.Lit-Festival Kollegen zur Seite, die schon mehr als nur die ersten Stufen auf der Aufmerksamkeitsleiter emporgeklettert sind. Zu ihnen gehört Kristof Magnusson, der nicht nur als unterhaltsamer Romancier bekannt ist, sondern auch als Theaterautor. Sein Stück „Männerhort“ wurde von so bekannten Schauspielern wie Christoph Maria Herbst

und Bastian Pastewka auf die Bühne gebracht.

Nicht mehr groß vorgestellt werden müssen auch der tätowierte Clemens Meyer (Preis der Leipziger Buchmesse und Mara-Cassens-Preis des Hamburger Literaturhauses) oder Tilmann Rammstedt. Mit seinem Roman „Der Kaiser von China“ überzeugte er 2008 die Jury des Ingeborg-Bachmann-Preises.

„Die Zusammenstellung der Autoren folgt erst mal unserem subjektiven Geschmack“, sagt Lucy Fricke, die mit zwei Kollegen das Festival auf die Beine gestellt hat: „Wir haben dabei darauf geachtet, dass alles dabei ist: Lyrik ebenso wie die klassische Kurzgeschichte oder Slam Poetry, wo es eben entsprechend laut zugehen kann.“

Noch etwas ist ihr wichtig: „Es sind alles Autoren, die wir von Auftritten her kennen und bei denen wir garantieren können, dass sie gut lesen und vor Publikum auftreten können“, sagt Fricke. Umgekehrt sei es absolut unwichtig gewesen, ob die Beteiligten gerade ein neues Buch veröffentlicht haben. Ham.Lit will keine Messe, keine Leistungsshow sein. Ham.Lit will mit leichter Hand eine Übersicht darüber geben, was jüngere Autoren umtreibt.

Gelesen wird parallel in den drei Sälen des Hochbunkers auf dem Heiligengeistfeld: in zwei Räumen des Klubs Uebel & Gefährlich und im Klub Terrace Hill. Wem etwas nicht gefällt, der steht auf und wechselt den Ort. „Wir suchen nach der Mitte zwischen den hochseriösen Lesungen der Literaturhäuser und den Spaßlesungen, wie sie in Hamburg etwa der Macht Club feiert“, sagt Lucy Fricke. Deshalb werden sich die Moderatoren auch nicht verkleiden oder sich ulkig benehmen. Sie werden aber auch nicht mit leiser Stimme fragen: „Gibt es nun Fragen zum Gehörten?“

Ein gewisses Kontrastprogramm bietet am selben Abend das Literaturhaus, wo einer der ganz großen Hamburger Autoren geehrt wird: Hermann Peter Piwitt. Den Schriftsteller, der gerade 75 Jahre alt wurde, hat man einst in einem Atemzug mit Peter Rühmkorf, Hans-Magnus Enzensberger oder Martin Walser genannt. Und dann? „Die merkwürdigen Usancen des Literaturbetriebes führten dazu, dass Hermann Peter Piwitt mehr und mehr zum Geheimtipp avancierte und seine öffentliche Wahrnehmung sank“, heißt es leidlich verlegen im Programmflyer des Literaturhauses.

Dabei hat Piwitt nicht nur mit Romanen wie „Der Granatapfel“ (1986) wichtige Beiträge zur literarischen Zeitgeschichte vorgelegt. Gerade seine Miniaturen, seine literarisch bearbeiteten Tagebucheinträge, seine Skizzen wie in dem neuen Buch „Heimat, schöne Fremde“ sind von einer beeindruckenden Genauigkeit, Schärfe und Kompromisslosigkeit, die auch jungen Menschen gefallen dürften.

Schade also, dass es nicht möglich sein wird, beide Abende zu genießen – und zu begutachten. Umso mehr, als Teile von Piwitts Roman „Die Gärten im März“ (1979) ganz in der Nähe des Ham.Lit-Festes verortet sind: einmal über den Pferdemarkt gehen, die Schanzestraße runter, in eine Arbeiterkneipe direkt am Bahnhof. Dort, wo heute die „Generation Umhängetasche“ erst ihren Milchkaffee und dann ihr Bier trinkt und mit ähnlichen Fragen wie Piwitt beschäftigt sein dürfte: Was will ich anfangen mit diesem Leben? Was will das Leben anfangen mit mir? Und werden wir uns am Ende einig werden?

■ Festival Ham.Lit. im Hochbunker am Heiligengeistfeld, Einlass ab 19 Uhr. „Ein Abend für Hermann Peter Piwitt“ im Literaturhaus um 20 Uhr, beide Veranstaltungen am 4. Februar

HAM.LIT

Welt am Sonntag, 31.1.2010



Liest beim Ham.Lit-
Festival: Tilmann
Rammstedt, Träger
des Ingeborg-Bach-
mann-Preises 2008

PHOTO